

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0407

**LOG Titel:** L. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Rerum  
omnium  
nec aptius  
est quic-  
quam ad  
opes tuen-  
das ac te-



nendas,  
quam dili-  
gi: nec  
alienius,  
quam ti-  
meri.

*Cicero.*

## Fremmüthige Nachrichten

Von

# Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

L. Stück. Mittwochs, am 10. Christmonat. 1749.



om. Bey Gelegenheit, da der König von Portugall das Martyrologium Romanum zu dem Gebrauch der Kirchen seines Königreichs wieder neu auflegen lassen wollen, hat der jetzt-regierende Pabst eine Epistulam an obgedachten König geschrieben, so auch dieser neuen Auflage vordruckt worden, und 70. Seiten in Folio stark ist, unter folgendem Titel: Sanctissimi Domini Nostri Benedicti XI V. P. O. M. Litteræ Apostolicæ de nova Martyrologii Rom. editione ad Joannem V. Portugalliæ & Algabriorum Regem illustrem. 1748. Da nun der gelehrte Pabst selbst diese neue

Aussage besorgt, und theils abgekürzt, theils aber auch wieder vermehret hat: so giebt er in dieser Epistel die Ursachen an, warum er solches gethan. Nehmlich er hat die weitläufigen Lob-Sprüche derer Heiligen, welche noch nicht darinn befindlich waren, dafür eingerückt.

Venedig. Mit Schriften des Joh. Bapt. Vasquali sind vor kurzer Zeit an das Licht getreten: *Jacobi Bellgradi S. J. ad Virum Clariss. March. Scipionem Maffejum, Epistolæ IV. de rebus physicis & antiquis monumentis sub Retina recens inventis.* 1749. in 12mo, 66. Seiten stark. Es ist der Nahme sowohl als die Verdienste des Herrn  
D d d Ver.

Verfassers, welcher in dem Collegio zu Parma Professor Publ. Mathematicos ist, bekannt, besonders da wir dieses Herrn Bellgradi in unsern Blättern auch schon gedacht haben. Die erste dieser Epistolarum enthält die Ursache, warum einige gläserne Kugeln, wenn man sie zerbricht, so ein grosses Krachen machen. Der Herr D. Bianconi glaubt, daß es von der in ihnen gepreßten Luft herkommt, allein unser Verfasser schreibt es der allzudünnen Luft in diesen Kugeln zu, und beweiset solches mit verschiedenen Experimenten. In der zweyten handelt er von der Stadt Herculano, und besonders von denen darinn gefundenen und entdeckten Gebäuden. Man liest hier verschiedene gelehrte Anmerkungen über das Jahr ihres Untergangs, wie es mit solchen zugegangen, und den Schaden, welchen die Einwohner dieser Stadt hiervon gehabt haben. Er untersucht hier die wahre Lage dieser Stadt und deren Umfang und Erbauung, er giebt Nachricht von dem Teatro, den zweyen Tempeln und andern merkwürdigen Gebäuden, ingleichen von ganzen und schadhaften Inscriptionen. Der Herr Verfasser hat solches alles meistens selbst gesehen, da er im vorigen Jahr dahin gereiset. Die dritte Epistola erkläret die vielen Statuen, deren einige von Bronze, die andern von Marmor sind, mit ihren Ueber- und Inschriften. Die vierte und letzte giebt eine vollkommene Nachricht von denen vielen vortreflichen daselbst gefundenen Malereyen. Bey dieser Gelegenheit redet er von der Griechen und Römer Malereyen, und zeigt, daß die Griechen viel mehr als die Römer in dieser Kunst gethan haben. Er wirft die Frage auf: Ob wohl die Griechischen Maler in Ansehung der neuen, als eines Raphaelis, Titians, Julii Rom. Paolo Veronesi und anderer des letztern Sculli, als grosse Künstler anzusehen seyen. Unter die besten derer in Herculano gefundenen Malereyen rechnet er diejenige, so den Chiron vorstellet, wie er den Achilles unterweiset, ingleichen das Gerich des Appii Decemviri über die Tochter des Virgi-

nii ic. Diese Epistola sind nicht nur in vierlichem Latein geschrieben, sondern sie geben auch ein Zeugniß von des Herrn Verfassers gründlicher Gelehrsamkeit. a 18 fr.]

Frankfurt am Mayn. Allhier sind bey Heinrich Ludwig Brönnern wieder zwey merkwürdige Schriften zum Vorschein kommen:

Die erste hat den gelehrten Herrn Doctor Benner in Gießen zum Verfasser, und führet folgende Aufschrift: D. Johann Hermann Benners entdeckte Schwäche der Gedanken, welche Herr Aletophilus Tacitus über die vielen Streit-Schriften gegen die Herrnhuter eröffnet hat. Frankfurt 1749. in 800, 19. Bogen. Nicht allzulange hat ein gewisser Schriftsteller seine Gedanken über die Streit-Schriften gegen die Herrnhuter eröffnet, und sich unter dem Nahmen Aletophilus Tacitus versteckt. Wer er eigentlich sey, können wir jezo noch nicht mit Gewisheit bestimmen. Doch können wir so viel sagen, daß er ein verworren und widersprechender Kopf sey, der solche Grund-Sätze erwählet, solche Begriffe angenommen und solche Schlüsse gemacht, daß er mehr Mitleiden, als eine gründliche Widerlegung verdienet, und er also diese letztere der Großmuth des Herrn Doctor Benners, der mit ihm noch dazu gar säuberlich verfähret, zu danken hat. Damit niemand denke, wir lästerten, oder schrieben nach falschen Vorurtheilen, so wollen wir verschiedene Appetits-Brodelein aus der Schrift des Herrn Aletophilus anföhren. Wenn ich die Irrthümer der Herrnhuter widerlege, so ist das nach seiner Einsicht so viel, als ich feinde die Person an. Wenn ich die heil. Schrift für ein göttliches, folglich für ein nothwendig wahres ja untrügliches Buch halte; so gebet seine Einsicht so weit, daß er in demselben nicht nur Schein-Widersprüche, sondern gar offenbare Widersprüche anzutreffen glaubet; ja es ist ihm ein leichtes, *Hobbesii Jus natura* aus Jerem. 9, 4. zu beweisen. Wer hätte das gedacht? daß ein

ein Herrnhuter so geschickt wäre? Wenn ich dafür halte, daß in der Christlichen Religion viel Wahrheit, und wenig Irrthum anzutreffen sey; so glaubt er das Gegentheil, nach seiner Meynung ist wenig Wahrheit und viel Irrthum darinnen. Auf der einen Seite seines Buchs versichert er, er gehöre nicht unter die Zahl der Herrnhuter, kurz darauf behauptet er das Gegentheil. Der arme Mann muß doch ein gar schlecht Gedächtniß haben! Noch einen Grunde-Satz müssen wir anzeigen, den Herr Aletophilus annimmt, um darzutun, daß alle Menschen, und also auch der Herr Graf von Zinzendorf sich in seinen Lehren nothwendig widersprechen müsse. Er philosophiret also: Die Vorstellungen unserer Seele richten sich nach dem Stand unsers Körpers in der Welt, die Vorstellungen drucken wir durch Worte aus. Wenn wir also alle Tage die Stelle ändern, so denken und reden wir auch alle Tage anders. Ist die gestrige Stelle der heutigen entgegen gesetzt, so ist die heutige Denkens- und Redens-Art der gestrigen entgegen, das ist, widersprechend. Man handelt aber NB. nothwendig so, und nicht anders. Ist das nicht überaus artig? Herr Doctor Benner sehet dazu? Das ist in der That ein bequemer Vernunft-Satz, vor mancherley Nöthe, die uns in der Welt bereiffen können.

Diese und dergleichen Sätze des Herrn Aletophilus können aufmerksame Leser schon einiger maßen in den Stand setzen, zu urtheilen, was für ein fürchterlicher Vertheidiger der Herrnhutischen Secte dieser theure Mann sey. Der Herr Doctor Benner hat sich die Mühe genommen, seinen schwachen Gedanken Schritt vor Schritt nachzugehen, und die Schwäche derselben verhehlet entdeckt, daß er künftig wohl thun wird, wenn er mit dergleichen Einfällen zu Hause bleibet.

Die andere Schrift, wovon wir unsern Lesern Nachricht ertheilen müssen, ist die dritte und vierte Fortsetzung des entdeckten Geheimnisses der Bosheit der

Herrnhutischen Secte. Es sind diese Gespräche schon so bekannt, daß wir uns mit einer weitläufigen Anführung des ganzen Titels nicht aufhalten dürfen.

Die Aufschrift des dritten Stückes ist an den Herrn Kirchen-Rath Walch in Jena gerichtet. Der Haupt-Vorwurf desselben aber ist die Zeylandes-Casse, davon Herr Timotheus eine umständliche Nachricht ertheilet. Er hat ein und dreyßig Maximen angeführet, welche der Herr Graf und seine Gefellen sorgfältig beobachten, um denen armen verführten Menschen das Geld aus dem Beutel zu locken. Und diese Maximen werden durch Beispiele und andere Beweis-Gründe hinlänglich befestiget. Man siehet wohl, daß der Herr Verfasser eine so genaue Kenntniß dieser Creuz-Lust-Vögelein und ihres auch noch so geheimen Plans habe, dergleichen man bey andern wohl schwerlich finden wird. Neben dieser Haupt-Sache kommen aber auch beyläufig verschiedene Lehr-Sätze und Uebungen der Zinzendorfer vor, dafür man billig erschrickt. Der Herr Graf glaubet z. E. Christus habe dem Teufel müssen genug thun und ein Löse-Geld bezahlen; und dennoch will er ein Lutheraner seyn. Einer seiner Gefellen hat die Aufgabe vorgegetragen: Ob man sagen könne, daß es Sünde sey, wenn ein Bruder seinem Bruder, dessen Ehe unfruchtbar seye, Saamen erwecke? und was dergleichen Dinge mehr sind, darüber einem die Haare zu Berge stehen, wenn man sie liest. So weit läßt Gott die Menschen verfallen, die seinen Namen zum Deckel ihrer Bosheit mißbrauchen!

Die Aufschrift des vierten Stückes ist an den Herrn Superint. Benner in Gießen gerichtet. Es enthält dasselbe nicht weniger gar wichtige Dinge, woraus die Schädlichkeit dieser Leute immer klärer wird. Es kommen darinn zuerst mehrere Beweis-Gründe des Sages vor: Daß die Herrnhuter das Vermögen reicher Leute durch allerley abscheuliche Wege an sich zu ziehen suchen. Es wird ferner von der Erziehung

der Kinder das nöthige beigebracht, und gezeigt, daß sie nichts als die Sau-Verse aus dem zwölften Anhang lernen, im übrigen aber nach der Maxime leben müssen: daß man dumm sey wie ein Ochs, indem die Vernunft eine Seelen-gefährliche Sache sey. Kinder, die nach dem geheimen Ehe-Plan gezeuget werden, sind wahre Gemein-Kinder, heilige Kinder, Engeltcher. (S. 365.) Sie werden, wenn sie sonderlich nicht von reichen Eltern abstammen, zuweilen erbärmlich tractiret. (S. 367.) Die Bosheit und Verführung dieser Leute gehet so weit, daß wohl gar manche Schwester melancholisch wird, wenn sie nicht Planmäßig eingerichtet worden. (S. 370.) Ferner wird eine Schrift aus Pennsylvania von Andreas Frey eingerücket, darinn gezeigt wird: Wie er unter diese Leute gekommen, und warum er wieder davon abgegangen. Joseph Müller, ein ächter Bruder, hat dieses Mannes wegen einen Brief an seine Eltern geschrieben, der sich also anfänget: Wir grüssen und küssen euch vielmahl aus dem Seiten-Höhlchen und aus der Lammes-Gemein, die er mit seinem Blut erkauf hat. Wir selige Leutchen: Wir sitzen im Seitgen: das Seitgen am Längen, machts Herze voll Klammgen u. s. w. Das ist ungemein erbärmlich! (S. 376.) Ein Arbeiter unter den ledigen Brüdern hat einmahl gesagt: Das wäre ein gewisses Zeichen, daß ein Bruder noch nichts von der Gnade des Heylandes erfahren habe, wenn er noch einige Reflexion von der Bibel mache, denn die Bibel wäre ein solcher Quark, daß man möchte darüber ausspeyen u. d. m. (S. 396.) Fromm seyn und Uebung der Gottseligkeit sind rechte Stricke des Teufels. (S. 438.) Es sind in diesem Stück ferner auch noch andere saubere Dinge enthalten. Der Verfasser schreibt hievon (S. 479.) also: Man hat seit kurzer Zeit so genannte Herzens-Küffel-Verse gemacht, und da heißt es in einem solchen Liebes-Versef:

Hier hüpfst!  
Hier pochst!  
Hier klopfst!

wobey die Singende zugleich an die Brust geschlagen. Nun begab sich vor einiger Zeit, daß einige Brüder in einer Stube herumhupften, und die so genannte Liebes-Versef zum Scherz sangen. Da sie nun die vorgemeldte Worte: Hier hüpfst u. s. w. absungen, schlug ein dabey seyender Bruder mit der Hand rückwärts, ließ einen lauten Wind streichen, und sang die Worte dabey: Hier krachts! Und so kommen auch von der Anna Nütschmännin und andern solche Dinge vor, darüber man erlaunet.

Wir wünschen, daß der Herr Verfasser dieser Gespräche seinen Zweck bald erreichen möge, daß nemlich dem Reich des Teufels gesteuert, und dagegen das Reich Christi immer mehr ausgebreitet werden möge.

Zürich. Bey Heidegger und Compagnie ist zu haben: Johann Friedr. Stapfers Grundlegung der wahren Religion; Sechster Theil. Der Herr Verfasser fährt in seiner rühmlichen Arbeit, die Grund-Sätze der wahren Religion der vernünftigen Welt vor Augen zu legen, dawer fort. Dieser Vlte Theil fängt mit der andern Helfte des 14ten Capitels an, welches von dem Sünden-Fall und desselben Folgen handelt. Hier nun wird gezeigt, welches die Ursachen sind, wodurch das natürliche Verderben nicht nur unterhalten, sondern noch vergrößert wird. Solche sind 1.) Die Unwissenheit der gemeinen und besondern Religions-Wahrheiten. 2.) Die falschen Beartisse, die man von gewissen Grund-Artickeln der Christlichen Religion hat. 3.) Der Menschen gewohnte Lebens-Art. 4.) Die Fehler der Lehrer und Prediger, in Lehre und Leben, und in Ansehung ihrer Streitigkeiten. 5.) Die üble Erziehung der Kinder. 6.) Die vielen schädlichen Bücher. 7.) Der Spott-

Spott-Geist. Weil die Religions-Spötte-  
rey in den heutigen Tagen so allgemein,  
zugleich aber höchstverabscheuenswürdig und  
schädlich ist, so wird dieselbe weitläufiger  
als die vorigen Punkten abgehandelt; und  
dargethan, daß dieses schändliche Gespötte  
über die Frömmigkeit, GOTT, Religion und  
die Sünde, aus lauter Unwissenheit, Müs-  
siggang, Hochmuth und Bosheit herrühre;  
hernach wird die Größe, Schädlichkeit und  
Gefährlichkeit dieses Verbrechen, nebst den  
Ursachen der Unverbesserlichkeit der Spötter  
gezeigt, jedermann vor dieser Sünde ge-  
warnet, und unterrichtet, wie man sich da-  
vor verwahren kan. Ein anderer Haupt-  
Theil des Sünden-Elends ist die traurigste  
Folge der Sünde, nemlich ihre Strafe.  
Der Sünder ist nicht nur ohne GOTT in der  
Welt, sondern GOTT und seine Eigenschaf-  
ten sind wider ihn gerichtet; in sich findet er  
ein nagendes Gewissen, und die größte Un-  
vollkommenheit der Seele. Alle Geschöpfe  
sind Werkzeuge, ihn zu verderben. Kraft  
des Gesetzes und des Evangeliums warten  
nichts als Strafen auf ihn, nemlich füraus  
in jener Welt. Nun folgt die Nutz-An-  
wendung dieses Capitels, worinn die Sün-  
de als die größte Thorheit betrachtet, und ge-  
zeigt wird, was in Ansehung derselben,  
und des Sünden-Falles unserer ersten El-  
ters unsere Pflichten seyen. Die Betrach-  
tung der Erb-Sünde soll uns antreiben: 1.)  
Zur lebendigen Erkenntniß unsers Sünden-  
Elends. 2.) Zur Demuth gegen GOTT.  
Und 3.) zur Annahme des Bequadiquungs-  
Mittels. Hierauf zeigt der Herr Verfä-  
ser die besondern Pflichten der Eltern gegen  
die Kinder aus Betrachtung der Erb-Sün-  
de; auch wie wir allerseits uns die Größe  
und Ausbreitung des menschlichen Verder-  
bens zu Nutz machen sollen, und zu wel-  
chen Pflichten uns die Betrachtung der Gött-  
lichen Langmuth, unserer Ohnmacht, und  
der Strafen der Sünde dienen soll ic.

Ein so großes Elend hat wol eines Arztes  
und Erlösers vonnöthen! Daß 15. Capitel  
handelt von der Nothwendigkeit, den Ei-

genschaften, der Person und den Nahe-  
men eines solchen. Durch den Erlöser wird  
eine solche Person verstanden, die alle erfor-  
derlichen Eigenschaften hat, die Menschen  
von ihrem Verderben und von der verdien-  
ten Strafe zu befreien, mit GOTT zu ver-  
söhnen, und in seiner Gemeinschaft ewig  
glücklich zu machen. Die Nothwendigkeit  
dieses Erlösers wird theils aus der Güte  
und Weisheit, theils aus der Straf-Gerech-  
tigkeit Gottes dargethan, auch auf die Ein-  
würfe wider diesen Beweis geantwortet, und  
gezeigt, wie das Recht Gottes, Gnade zu  
beweisen, nicht anders als nach der Ueber-  
einstimmung mit seinen übrigen Vollkom-  
menheiten könne ausgeübet werden; auch  
daß unserseits weder Buße und Reu, noch  
selbstwählte Strafen, noch Werke der  
Barmherzigkeit, Opfer, Ceremonien und  
dergleichen hinlängliche Mittel zur Berge-  
bung der Sünden seyn können. Der zwey-  
te Erweis von der Nothwendigkeit eines  
Göttlichen Erlösers wird aus der Ohnmacht  
aller Geschöpfe, und der dritte von dem er-  
bärmlichen Zustande aller Menschen herge-  
nommen. Aus den Absichten des Erlösungs-  
Werkes lernet man die Eigenschaften des Er-  
lösers kennen: Derselbe mußte ein wahrer  
Mensch seyn, welches aus seinem Lehr-Ho-  
henprieester- und Königs-Amte dargethan wird;  
Und aus seinem dreyfachen Mittler-Amte,  
daß er ein gerechter und heiliger Mensch,  
zugleich aber auch wahrer GOTT seyn muß-  
te, wobey der Herr Stapfer gegen die Wi-  
dersacher zeigt, wie GOTT sich selbst ein-  
Genügen thun könne? Die vierte Eigen-  
schaft des Erlösers besteht in der Vereinigung  
beider Naturen, der Göttlichen und mensch-  
lichen. Die fünfte Eigenschaft ist seine  
Freiwilligkeit. Die sechste, daß der Erlö-  
ser selbst von GOTT zum Mittler-Amte ver-  
ordnet seyn mußte. Nun wird untersucht,  
welches die Person sey, deren alle diese Ei-  
genschaften zukommen, und gründlich erwie-  
sen, daß niemand als JEŒUS von Naza-  
reth ist, der alle diese Kennzeichen hat, wel-  
cher hiemit der verheißene Erlöser ist; von  
dem

dem gezeigt wird, warum er als ein solcher ein Licht, ein Weg, die Wahrheit, das Leben, unser Seligmacher oder Jesus, ein Mittler, ein Hirte und Erz-Hirte, und endlich ein Herzog der Seligkeit heiße. Aus allem diesem lernen wir 1.) wie in dem ganzen Gnaden-Werke alles auf Christo beruhe; aus dessen Betrachtung 2.) wir alle Göttliche Eigenschaften des Erlösers erkennen; und 3.) aus eben dieser Person des Erlösers, die Größe unsers Elends. Hier auf werden die Spötter des Erlösungs-Werkes, nach Entdeckung der unreinen Quellen ihrer Spötterey, verdienstmäßig bestraft, und in ihrer verachtenswürdigen Blöße dargestellt. Gelinder werden diejenigen bestraft, deren Unglaube nicht aus Bosheit, sondern aus Vorurtheilen und Nachlässigkeit entspringet. Der Herr Verfasser beschließt dieses Capitel mit erbaulicher Zusinnlegung der Absichten der Verwunderung, der Demuth, des Dancks, des Verlangens, der Gedult, der Liebe, der Freude, des Glaubens, des Betens und Lobens, die wir dem Erlöser schuldig sind; und mit dem wahren und beständigen Trost, den wir aus der Betrachtung unsers Erlösers schöpfen können, aufser welchem sonst keiner zu finden ist.

Es ist aber nicht genug, daß unser Erlöser nur die erforderlichen Eigenschaften habe, welche zur Ausführung des Erlösungs-Werkes vonnöthen sind; er mußte auch gewisse Sachen verrichten, welche hierzu nothwendig waren. Daher schreibt ihm die heilige Schrift verschiedene Aemter zu, durch welche er alles das ausdrückt, was zur Verbesserung des Sünders mit Gott vonnöthen ist. Solche Aemter können fürnemlich zu dreyen gebracht werden; es ist nemlich das Prophetische, Hohenpriesterliche, und Königliche. Von solchen handelt nun das 16te Capitel. Die Nothwendigkeit und Natur eines jeden derselben wird aus der heil. Schrift, und aus der Messiaschaft selbst, nebst den Verrichtungen, den Folgen und der Würde desselben, weitläufig erklärt und befestigt; zugleich aber uns die Absichten

eingeschärft, die wir in Absicht auf jedes dieser Aemter beobachten sollen. Insbesondere wird bey dem Königlichen Amte, das Reich Jesu Christi in seinem Endzweck, Einrichtung und Befehlen vortreflich beschrieben. Und endlich gezeigt, wie wir uns alles dieses zu Nutze machen müssen.

Nach dieser 7ten Theil verdienet das Lob der vorbergehenden. Ist zu haben um 1 fl. 12 kr.

Paris. Bey Chaubert sind herausgekommen: Dissertations sur l'origine des Francs; sur l'establisement & les progrès de la Monarchie Francoise dans les Gaules; avec une Histoire abrégée des Rois de France en Vers. 1748. in 12mo, 193. Seiten. Der Herr Ribaud de la Chapelle, der sich schon durch andere Werke bekannt gemacht hat, ist der Verfasser dieser Dissertationen. Sie sind sieben an der Zahl. In der ersten untersucht der Herr de la Chapelle, welches der Ursprung der Franken sey. Die Historie gedenket der Franken nicht eher, als in der Mitte des dritten Jahrhunderts. Diese Völker stiegen damals an, sich in Gallien auszubreiten. Hierauf untersucht er den Ursprung des Namens der Franken, und glaubet, die Franken haben diesen Namen von einem ihrer Könige bekommen, der sich also genennet. Die andere Dissertation handelt von der Niederlassung der Franken in Gallien. Der Herr de la Chapelle beweiset in derselben, daß Clodion der erste König der Franken sey, der dieses des Rheins regieret hat. Er widerlegt die gegenseitige Meynung; Er gründet sich auf sehr gute Beweise, vor allen auf das Zeugniß des Gregorii von Tours, der unter den Enkeln des Clovis lebte, der seinen Hof besuchte, und dem nicht unbekannt seyn könnte, wer der erste Stifter der Französischen Monarchie in Gallien gewesen, indem er zu einer Zeit lebte, da das Andenken davon noch ganz neu war. Herr de la Chapelle hält dafür, die erste Ueberkunft in Gallien sey in das Jahr 427. und die andere in das Jahr 431. zu seyn.

gen. Wir werden uns bey der dritten Dissertation nicht weitläufig aufhalten: denn, wenn man das recht verstehen will, was der Herr de la Chapelle darinnen sagt, so muß man die Kupfer vor Augen haben, womit er dieselbe begleitet hat. Wir wollen nur überhaupt sagen, was sie enthält. Im Jahr 1653, entdeckte man zu Tournay ein Grab, welches man für das Grab Childerici I. erkannte. Man fand darinn, ausser einem Todten-Gerippe, einen Siegel-Ring, Medaillen, Eisen-Zeug, ein Schwerdt, und verschiedene andere alte Stücke, wovon Eshiet damals eine Beschreibung in einem Buche herausgab, welches er Anaktasis Childerici I. Francorum Regis, nannte. Die Gelehrte sind über verschiedene Punkte dieser Entdeckung getheilet gewesen. Nachdem der Herr de la Chapelle bewiesen, daß dieses Grab wirklich das Grab Childerici I. und nicht eines andern Childerici, eines Sohns des Clodarii und der Ingonda gewesen, wie Audigier und andere behaupten wollen; so legte er den Liebhabern der Alterthümer einige Anmerkungen vor, die er gemacht, und zwar 1) über die goldnen Medaillen und den Siegel-Ring. 2) Ueber den Ochsen-Kopf. 3) Ueber die vorgebliche Bienen. 4) Ueber das Futteral des Griffels. 5) Ueber die beyden Hirnschaalen. 6) Ueber den Kopf und das Hufeisen. 7) Ueber verschiedene Zierrathen. 8) Ueber den Ort und die Materie des Grabes, bey Gelegenheit der vorgeblichen Bienen, welche einige für Lilien gehalten. Der Herr de la Chapelle handelt von den Lilien, welche unsere Könige im Wappen führen, und behauptet, daß es wirkliche Lilien sind, so wie sie in den Gärten wachsen. Herr Eccard hat in seinem Ursprung des Hauses Oesterreiches behauptet, die ersten Französischen Könige wären den Orientalischen Kaisern subordinirt gewesen, und hätten von denselben dependirt. Dieser Schriftsteller hat seine Meynung auf 4. Haupt-Gründe zu stützen gesucht. Der Herr de la Chapelle unternimmt es in seiner vierten Dissertation, den Herrn Eccard zu wi-

derlegen, und die vorgegebene Beweise, die dieser teutsche Schriftsteller von seiner Meynung gegeben, nach ihrer Ordnung zu beantworten. Die fünfte Dissertation handelt von dem Kriegs-Wesen der alten Franken, und worinnen ihre Stärke eigentlich bestanden; Die sechste von denen freywilligen Geschenken, so der alte Französische Adel dem Könige zu bringen pflegte; und die siebende von einem Brief des heil. Remigii an Clodoveum, welchen der P. Ruinart in seiner Ausgabe Greg. von Tours drucken lassen, der aber nach des Verfassers Meynung, weder von Remigio, noch an Clodoveum geschrieben seyn kan. Den Beschluß macht ein kurzer Auszug der Historie von Frankreich in Versen. Des Herrn Verfassers Vortrag ist übrigens deutlich und ordentlich, und seine Beurtheilungen sind scharfsinnig.

Amsterdam. Marcus Michael Ren hat verlegt: *Castrucci Bonamici de rebus ad Velitras gestis Commentarius, ad Trajanum Aquavivam, Aragonium, S. R. E. Principem Cardinalem &c. Editio nova auctior, curante Cornei. Valerio Vonck. in groß 8vo, 5. Bogen.* Da die vor zwey Jahren in Italien veranstaltete Ausgabe dieser Schrift, die seit der Alpen wenig bekannt worden, und ob man schon Leyden auf den Titel gesetzt; doch kaum 2. oder 3. Exemplarien davon nach Holland gekommen; so ist man allerdings dem aus andern schönen Proben bekannten Herrn Vonk Dank schuldig, daß er solche von neuem wieder auslegen lassen. Der Verfasser hat alle Eigenschaften eines guten Geschichtschreibers. Er hat die Dinge, so er erzählt, selbst beobachtet und mit angesehen, ob er schon mit einiger Parttheylichkeit von dem Neapolitanischen Hofe hier und da zu reden scheint. Die in Italien geführten Kriege gehören über dieses unter die vornehmsten Denkwürdigkeiten des jetzigen Jahrhunderts, und man betrügt sich sehr, wenn man davon aus den Zeitungen und andern dergleichen Nachrichten gnugsam unterrichtet zu seyn glaubet. Die Schreib-Art ist vortreflich.

da Herr Bonk weiß unter den Historien, so in diesem Jahrhunderte ans Licht getreten, keine einzige, so man mit dieser vergleichen könnte. Ein Italiäner hat ihn übrigens versichert, daß der Verfasser zu Lucca gebohren, und anfangs in Rom beyhm Grafen Viccolomini Secretaire gewesen, nachhero aber durch Vorschub des Cardinals Aquaviva unter die Neapolitanischen Troupen aufgenommen worden, und als Officier dem Treffen bey Beltri beygewohnt habe. Gedachter Freund hat in Welcher Sprache über diese Arbeit Anmerkungen gemacht, welche Herr Bonk ins Lateinische übersetzt, und hier beygefügt hat.

Frankfurt. Allhier sind von neuen gedruckt: Christian Carl Scharmers, Gedanken über die Conservation der alten und Anlegung neuer Holzungen, in einer Untereidung verfasst, in 8vo. Dieses schon vor einiger Zeit herausgekommene kleine Werk hat sich dergestalt vergriffen, daß es viele abschreiben ließen. Die Verleger sind daher selbiges wiederum auflegen zu lassen bewogen worden, und sie haben es mit einigen Anmerkungen einer, wegen ihrer Erfahrungheit in öconomischen Wissenschaften nicht genug zu lobenden Standes-Person, zu bereichern Gelegenheit gefunden. „Die darin,

„nen enthaltene Regeln sind in Dännemark „und Holstein mit unbeschreiblichem Nutzen „angebracht worden; so daß man einige „Meilen lange Alleen von verletzten Eich- „Bäumen daselbst sehen kan, und da solches „in kältern Ländern angegangen, so ist kein „Zweifel, daß ein gleiches auch in Deutsch- „land noch mit weit bessern Fortgange an- „gebracht werden könnte.“ So heißt es in der Vorrede. Wir selbst sind aus der Erfahrung an einigen, wiewohl ihrer Anzahl nach wenigen Orten unserer Gegenden, überzeugt worden, daß diese kleine Schrift solche Vorschläge enthalte, welche allerdings applicabel sind. Wir wissen aber auch, daß noch weit mehr von den Mitteln wider die Klagen, so über den einreißenden Holz-Mangel geführt werden, bereits geschrieben sey, und nach eines oder des andern Ortes besonderer Gelegenheit angezeigt werden könne, und daß es also nicht an Regeln und Vorschlägen liege, wenn man der beyden Alt-Väter, Lutheri und Melanchthonis Prophezeihungen immer mehr in die Erfüllung gehen siehet, daß in den letzten Tagen der Welt sich sonderlich in Deutschland drey grosse Mängel ereignen würden, nemlich: 1) an aufrichtigen Freunden, 2) an tüchtiger Münze, und 3) an wildem Holze. Ist zu haben um 10 fr.

### Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

Selecta physico-oeconomica, oder angenehme und nützliche Sammlungen von allerhand zur Naturforschung und Haushaltungs-Kunst gehörigen Begebenheiten, Erfindungen, Versuchen, Vorschlägen, und darüber gemachten Anmerkungen, sammt einer Nachricht von alten und neuen hierzu dienlichen Büchern und Schriften. Erstes und zweytes Stück. 8. Stuttgart 1749. jedes à 9 fr.

Kurzer und deutlicher Unterricht für die Hebammen des Löblichen Herzogthums Würtemberg. Auf Hoch-Fürstl gnädigsten Befehl verfertigt, mit Kupfern gezieret, und in Druck gegeben von Victor Heinrich Kieck, M. D. Hoch-Fürstlich-Würtembergischen Hof-Medico, auch Stadt- und Amts-Physico Ordinario. 8. Stuttgart 1749. à 36 fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.